Zeitschrift: Ziegelei-Museum

Herausgeber: Ziegelei-Museum

Band: 37 (2020)

Artikel: Frühgotische Bodenfliesen in der Mainzer Johanniskirche : Entstehung und Formen

Autor: Burrows, Jonathan / Faccani, Guido / Gogräfe, Rüdiger / Kornitzky, Matthias

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-869272

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Abb. 1

Mainz, St. Johannis.
Aussenansicht, gegen
Nordwesten.

Abb. 2

Mainz, St. Johannis.
Südseitenschiff, Rapport 2d.
Unten Nordwesten.

Frühgotische Bodenfliesen in der Mainzer Johanniskirche – Entstehung und Formen

Jonathan Burrows, Guido Faccani, Rüdiger Gogräfe, Matthias Kornitzky

Einleitung

Die Johanniskirche ist einer der ältesten Sakralbauten in Mainz (Abb. 1, 3).[1] Ihre architektonischen Wurzeln reichen in die römische Kaiserzeit zurück. St. Johannis war während des ersten Jahrtausends Kathedrale von Mainz und wurde 1036 durch den heutigen Dom abgelöst. Damals änderte auch das Patrozinium von Martin – das ging an die heutige Kathedrale über – auf Johannes den Täufer. Die „neue" Johanniskirche war bis zur Säkularisierung 1793 Stiftskirche und dient nach einem profanen Intermezzo als Militärdepot seit ihrer Neuweihe 1830 als evangelische Gemeindekirche.

Mitten im zivilen römischen *Mogontiacum* ersetzte zwischen dem 2. und 4. Jahrhundert ein grosser römischer profaner Gebäudekomplex Bauten, von denen bislang nur geringe Reste unter St. Johannis freigelegt werden konnten. Frühestens im 4. Jahrhundert (C14-Datierung) entstand durch Zusammenlegen mehrerer Räume und das Errichten von Pfeilern eine dreischiffige Architektur (22 auf mindestens 28 m), vielleicht die erste Bischofskirche von Mainz. Durch mehrfache Transformation resultierte im Verlauf des 10. und frühen 11. Jahrhunderts jener Sakralbau (Abb. 3), dessen Grund- und Aufriss in Grundzügen der heutigen Kirche entspricht.

Die Kirche der Zeit um 1000 war, wie der Vorgänger, mit Stützen in drei Schiffe unterteilt. Die Gesamtbreite beträgt innen 28 m, die Breite des Mittelschiffs 13 m. Der Bau ist in drei, zusammen mindestens 40 m lange Abschnitte gegliedert. Auf den querhausartigen Westteil mit Krypta folgte der mittlere Teil der Kirche, der durch eine nicht mehr erhaltene Stützenstellung in drei Schiffe unterteilt war. Der Ostteil, das Altarhaus, übernimmt nicht nur die Baufluchten, sondern auch aufgehendes Mauerwerk einer älteren Architektur, hat die volle Breite des Mittelschiffs und ist 9 m tief.

Abb. 3

Mainz, St. Johannis. Schematischer und provisorischer Phasengrundriss um 1200. Hellgrüne Flächen: Verlegemörtel respektive Keramikplatten.
1 Mittelschiff; Zahl an der im Text besprochenen Stelle platziert.
2 Nordquerarm.
3 Tumba über Sarkophag von Erzbischof Erkanbald (gest. 1021). Mst. 1:500.

Der erste Boden, der die gesamte Fläche der Kirche inklusive Rechteckchor im Osten und Krypta im Westen überdeckt, ist der sogenannte Stumpfgraue Boden (Pos. 870/1299), ein aus Rollierung mit darüber gegossener Mörtelschicht bestehender Mörtelestrich. Seine Oberfläche war mit Grus und Mehl von Ziegeln rot eingefärbt. Da die Grablege des 1021 verstorbenen Erzbischofs Erkanbald den Boden durchschlägt, letzterer nach erfolgter Beisetzung ausgebessert und weitergenutzt wurde, muss er zum einen älter als das Grab, zum anderen aber im 11. Jahrhundert noch benutzt worden sein (Abb. 4). In den Stumpfgrauen Boden liess man zwischen dem Sarkophag und der Chorsehne zwei Punktfundamente (Pos. 2261) ein, deren Funktion noch offen ist. Holzkohlepartikel im Mörtel ergaben für die Fundamente entsprechend einer C14-Analyse einen *terminus post quem* zwischen 1168 und 1253 (2-sigma-Wert) für die Errichtung.

In der darauffolgenden Bauphase entstand nach dem Abbruch der Punktfundamente auf der Sehne des Ostchores eine neue Stufen- respektive Schrankenanlage, westlich davon über dem Grab

Abb. 4

Mainz, St. Johannis. Der Deckel des Sarkophags von Bischof Erkanbald (gest. 1021) mit den ihn überlagernden mittelalterlichen Böden. Gegen Westen.
Direkt auf dem Deckel: Reparatur des Stumpfgrauen Bodens, darüber Ausgleichsschicht 2633, Mörtelbett 2632 sowie Plattenbelag 2631 respektive Tumbadenkmal.

Erkanbalds eine steinerne Grabauszeichnung, eine Tumba (Abb. 3.3). Gleichzeitig dürfte ein 3,3 m breiter Streifen in der sogenannten Vierung mit einer Schrankenanlage abgetrennt worden sein. Auf die Fläche unbekannter Grösse und Form hinter dieser Schranke gelangte man über zwei seitlich über den Kryptenstollen angelegten Rundbogenportalen, deren profilierte Archivolten in die Zeit um 1200 datiert werden können. Frühestens zu diesem Zeitpunkt entstand jener Fliesenboden (Pos. 2631, OK im Mittel bei 86,80 m ü.M.), von dem im Folgenden zwei Teilbereiche und im Katalogteil die ornamentierten quadratischen Stücke vorgestellt werden. Dabei handelt es sich um erste Bemerkungen.

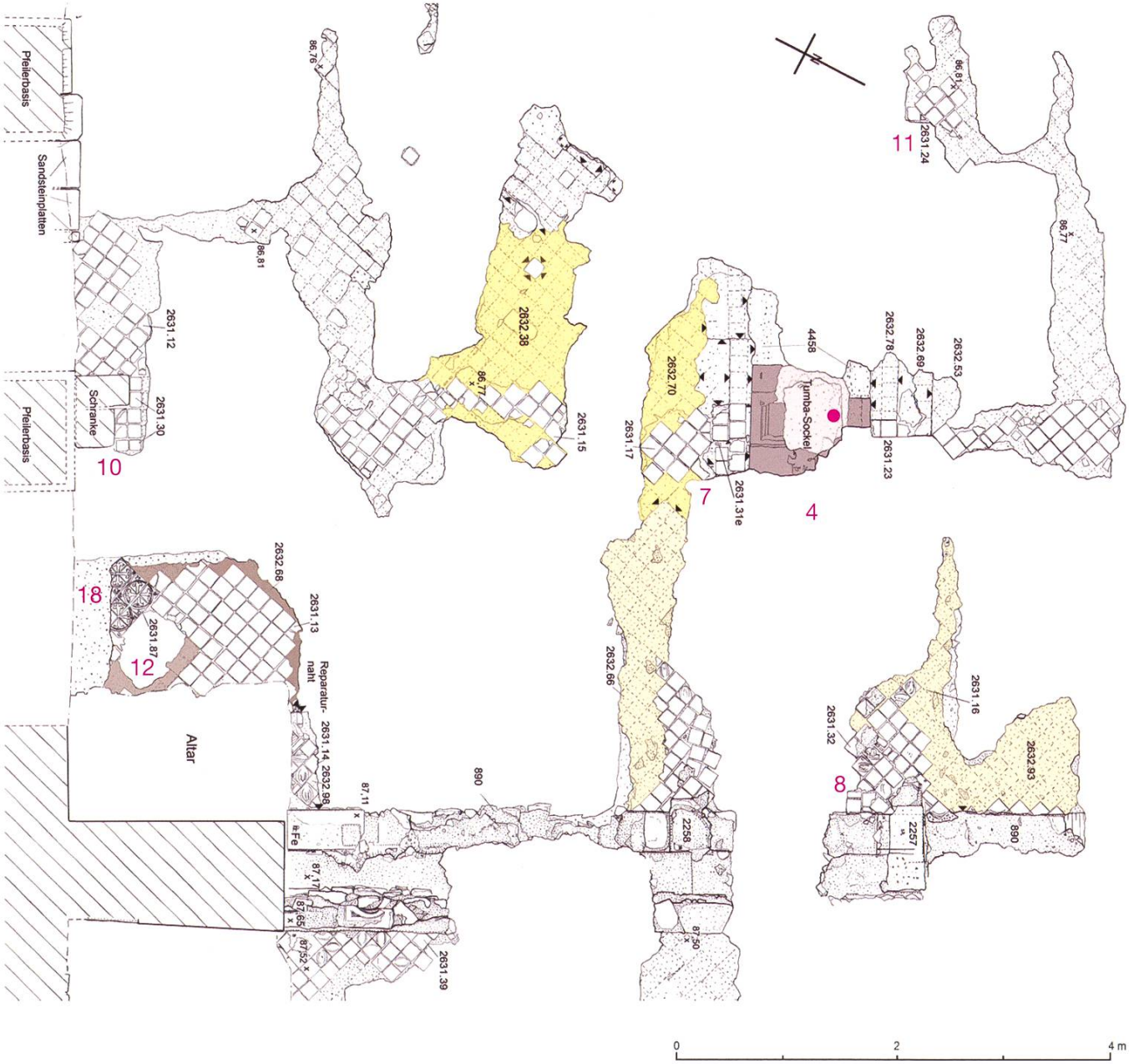
Zum Plattenboden im Mittelschiff

Der Fliesenboden im Mittelschiff (Abb. 3.1) setzt sich, wie in allen Bereichen der Kirche, in der Regel aus drei Schichten zusammen: Zuunterst eine Zentimeter starke Ausgleichsschicht (Pos. 2633) aus graubrauner Erde mit wenig kleinteiligem Bauschutt und wenigen kleinsten Keramikscherben, darauf eine Mörtelbettung (Pos. 2632) für die Keramikplatten (Pos. 2631).

Abb. 5

Mainz, St. Johannis. Plan des gotischen Fliesenbodens im östlichen Bereich des Mittelschiffs. Schwarz sind die im Text erwähnten Positionsnummern, rot die Abbildungsnummern, roter Punkt auf dem Tumbasockel wie in Foto Abb. 6. Mst. 1:80.

Die Mörtelbettung ist nicht das Produkt eines einzelnen Arbeitsganges. Horizontal- und vertikalstratigraphisch sind Mörtelgrenzen zu beobachten, die grundsätzlich zwei Ursachen haben können: Reparaturmassnahmen zeigen sich im Zusammentreffen von Bruchlinien und frischem Mörtel. Grenzen der Arbeitsabläufe dagegen sind in feinen gerade verlaufenden Risslinien da sichtbar, wo eine frische Mörtelfläche an eine bereits angetrocknete anschliesst. In einigen Fällen wird man jedoch im Zweifel bleiben, wie eine Naht zu interpretieren ist.



Der begangene Belag besteht vorwiegend aus diagonal verlegten Platten der Farben anthrazit, gelbocker und rosarot (Abb. 2, 7–12). Nur an einigen Randbereichen ist eine gebäudeparallele Verlegerichtung festzustellen: ein trennender Streifen (Pos. 2631.30) zwischen Vierung und Mittelschiff, bei einer in Nord-Süd-Richtung verlaufenden Schranke in der östlichen Hälfte des Mittelschiffs (Abb. 10), ein Bereich (Pos. 2631.25) vor dem nördlichen Seitenaltar

Abb. 6

Mainz, St. Johannis. Mittelschiff und Vierung mit dem gotischen Fliesenboden, Zustand 2017. Ausschnitt von Plan Abb. 5 ist gestrichelt, der rote Orientierungspunkt ist auf dem Tumbasockel, der grüne an der Stelle von Abb. 9. Gegen Westen.

Abb. 7

Mörtelbettung 2632 und Keramikplatten 2631 am südlichen Rand des Tumba-Fundaments (oben). Gegen Norden.

Abb. 8

Keramikplatten 2631.16 und 2631.32 am Rand des Stufenaufgangs 890 zum Ostchor (unten) und unter dem Maueransatz 2257. Gegen Westen.

Abb. 9

Bodenfliesen 2631.9 im Rapport sich überschneidender Kreise am Nordrand der westlichen Pfeilerbasis im Süden des Mittelschiffs, gegen Süden. Man beachte die sowohl dreieckig geformten als auch zugeschlagenen Platten am Rand der Pfeilerbasis.

Abb. 10

Gebäudeparallel ausgerichtete Bodenfliesen 2631.30 an der Schranke vor dem südlichen Seitenaltar. Gegen Westen.

Abb. 11

Bodenfliesen 2631.24 mit dem Übergang von einer rektangulär verlegten Platte zu den diagonal verlegten Platten an der Nordwestecke der Tumba. Gegen Norden.

und schliesslich alle Seiten des Tumbasockels (Abb. 7, 11). Dass Letzterer an seiner Südseite von 2 und an seiner Nordseite von 3 1/2 Plattenreihen gerahmt war, ist nur ein Beispiel, das zeigt, dass strenge Symmetrie nicht eingehalten wurde. Ohne parallel ausgerichtete Rahmenstreifen blieben entgegen der Erwartung die Stufen zum Ostchor (Abb. 8), die Pfeilerbasen im Mittelschiff (Abb. 9) sowie – anders als der nördliche – der Rand des südöstlichen Seitenaltars (Abb. 12). Ein weiteres dekoratives Element war ein Tondo westlich der Erkanbald-Tumba auf der Mittelachse des Mittelschiffs, das sich lediglich in Funden aus unterschiedlichen Verfüllschichten zeigt.

Im hier betrachteten Bereich (Abb. 5, 6) des Mittelschiffs schliesst eine Mörtelbettung (Pos. 2632.66 und 2632.93) an den Treppenaufgang (Pos. 890) zum Ostchor an und reicht bis zu 2,8 m weit nach Westen, ohne den Bereich des Tumba-Fundaments zu erreichen. Auf der Mörtelbettung liegen neben glatten Keramikplatten auch solche mit dem Reliefmuster Motiv 1 (Pos. 2631.16 und 2631.32; Abb. 8), das Spitzovale darstellt, welche in Vierzahl angeordnet einen Rapport sich überschneidender Kreise ergeben.

Abb. 12

Keramikplatten 2631.13 und 2631.87, links das Fundament des Südostaltars. Gegen Süden.

Abb. 13

Nordquerarm. Keramikplattenboden (Pos. 2631–2632). Rechts Norden. Orthofoto im SFM-Verfahren.

An anderer Stelle im Mittelschiff hat man die Platten zu einem vollständigen Kreisrapport verlegt (Pos. 2631.9; Abb. 9). Westlich der an die Stufe anschliessenden Bodenfläche 2632.66 befindet sich das Tumba-Denkmal über dem Sarkophag von Erzbischof Erkanbald. Zwischen den beiden Elementen besteht keine direkte Verbindung (Abb. 5). Die aus Sandsteinwerkstücken bestehende Tumba wurde aber in mehreren Schritten mit dem Fliesenboden umgeben. Essentiell ist für die Arbeitsabfolge, dass sich an diesen Stellen keine Hinweise auf ältere Teile des Fliesenbodens finden. Somit wird man den an die Tumba-Basis unmittelbar anschliessenden Fliesenboden als den ursprünglichen ansprechen. Man setzte von der Tumba ausgehend mehrere kleinteilige Kompartimente mit vor allem gebäudeparallel, aber auch diagonal verlegten glatten Platten (Abb. 7). Letztere markieren den Übergang von der gebäudeparallelen Tumba-Rahmung zur diagonalen Anordnung im Raum. Die unreliefierten Bodenfliesen gehören sowohl zur kleinen als auch grossen Variante mit 13 bzw. 15,5 cm

Kantenlänge. Lediglich ein als Ausgleich hochkant verbautes Fragment zeigt den schon genannten Kreisdekor, hier in prägefrischem Zustand (Pos. 2631.31e, Abb. 5, 7). Schliesslich dehnt sich zwischen der Tumba-Rahmung und der Bodenfläche 2632.66 an den Ostchorstufen 890 eine Bettungsfläche (Pos. 2632.70) mit durchgehend diagonal verlegten Platten aus. Diese Bettungsfläche 2632.70 schliesst sowohl an die Bodenfläche 2632.66 als auch an Teile der Tumba-Rahmung (Abb. 5) an.

Zum Plattenboden im Nordquerarm

Im Sektor „Nordquerarm" war der Fliesenboden respektive sein Unterlagsmörtel fast vollflächig, d.h. auf einer Fläche von 13 x 7 m erhalten (Abb. 3.2, 13, 15). Er zieht unter einer modernen Trennmauer (Pos. 612) in das Nordschiff hinein. Im Norden und Westen stösst der Boden an eine gemauerte Bank (Pos. 585). Im Süden schliesst sein Mörtelbett im Bereich des östlichen Bogens einer Arkade zwischen Nordquerarm und Vierung an einen ca. 45 cm breiten Streifen Unterlagsmörtel von gebäudeparallel verlegten roten Sandsteinplatten (Pos. 1238). Vermutlich war die Breite der Pfeiler in der Linie der dreiachsigen Arkade gesamthaft so gekennzeichnet.
In der Südwestecke lag der Abgang zu einer Krypta, deren Eingangsstollen unter der Mauer zwischen Nordquerarm und Vierung auf einer Länge von 1,45 m erhalten ist. Die zum Plattenboden gehörige Treppe konnte darunter noch nicht vollständig ergraben werden.

Das durchschnittlich 2–3 cm starke Mörtelbett (Pos. 2632.11) aus mittelkompaktem, hellgrau-gelbem, sandigem Kalkmörtel zeigt Abdrücke eines Fliesenbelags aus diagonal verlegten, quadratischen Platten von durchschnittlich 15,2–15,5 cm Kantenlänge. Auf einem Sechstel der Mörtelfläche sind aber noch glatte, unglasierte Keramikplatten *in situ* erhalten (Pos. 2631.04.52.56.60–62.78). Diese sind auf den Kanten wenig verschliffen. Die Verlegung in dem oben genannten Mörtelbett erfolgte in zwei Arbeitsschritten:
1.) Ausgiessen und Glätten des flächigen Mörtelbetts mit einem sandigen, mittelkompakten Mörtel in der Stärke von 2–3 cm.
2.) Setzen der Platten in einer feinen, kompakten Ausgleichsmasse, Stärke: rund 0,5 cm.
Die Platten bestehen aus einem sehr feinen Lehm in den drei Farben Rot, Hellgelb und Grau. Der graue Lehm ist in einer helleren und einer dunkleren Variante vorhanden, aber auch fleckiggrau oder mit abwechselnd hellgrauen und dunkelgrauen Streifen. Die Farbunterschiede sind auf den Brennprozess zurückzuführen.

Legende

Phase 1: Ältere Bodenfragmente mit Plattenabdrücken.

Phase 2: Polychromer Keramikplattenboden

Phase 3: Jüngere Ausflickungen

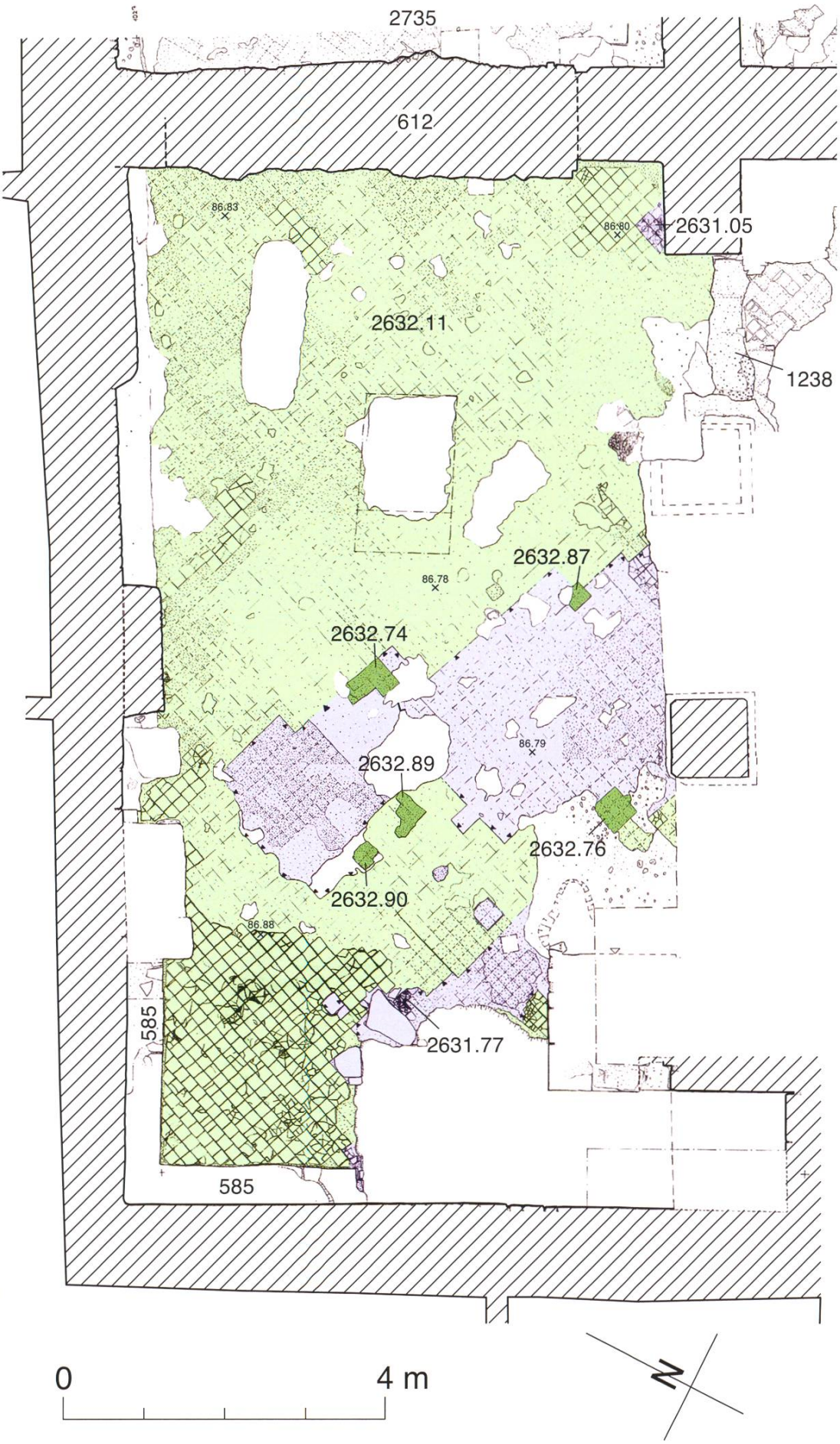


Abb. 14

Mainz, St. Johannis. Nordquerarm. Keramikplattenboden (Pos. 2631-2632) mit farbiger Kartierung der Phasen 1–3. Überarbeitung des handgezeichneten Plans Nr. 142. Mst. 1:100.

Bei den zweifarbigen Platten ist nicht sicher zu entscheiden, ob diese beabsichtigt waren oder ob es sich hierbei um „Fehlbrände", z.B. durch Überdeckung durch andere Platten beim Brand, handelt. Die Verlegung erfolgte in unregelmässigem Wechsel der Farben. Die polychromen Platten sind offensichtlich mit hoher Temperatur gebrannt, so dass sie eine steinzeugähnliche Festigkeit und geringe Porosität aufweisen.

Die Analyse des Mörtelbetts ergab, dass nicht nur grössere Flächen von 3,5–7,5 qm nachträglich ausgetauscht (Pos. 2631.57/2632.99 und Pos. 2632.75 u.a.), sondern kleinere, quadratische oder rechteckige Flächen von ehemals vier bis neun Platten beim Einbau des polychromen Keramikplattenbodens als älterer Bestand mitverwendet wurden (Pos. 2632.74.76.87.89.90; Abb. 14, 16). Die Ausflickungen, vor allem an der Kante zum Kryptenabgang, bestehen aus unterschiedlichen Plattenformaten von 11,5 cm bis 20 cm Kantenlänge, meist rot gebrannter Lehm mit glatter Oberfläche oder geprägtem Ornament, die ornamentierten Platten sind gelegentlich in einem Rapport von vier oder drei Platten verlegt (Pos. 2631.05, Motiv 2a; Pos. 2631.77, Motiv 2b). An zwei Stellen sind zur Kantenbefestigung des Kryptenabgangs auch grob behauene Sandsteinplatten eingebaut worden (Pos. 2631.64.65; Abb. 15). Im Falle der älteren Restflächen können Plattenbeläge nur anhand der Negative im Mörtel rekonstruiert werden. So lassen sich Platten von 12–14 cm, 13–14 cm oder 12,5–13,3 cm in diesem Bereich nachweisen, die, genauso wie die umgebende Plattenlage, diagonal zu den Gebäudeachsen verlegt waren. In vier von fünf Fällen waren diese in einem auffallend kompakten Mörtel verlegt, in einem Fall ist das Mörtelbett, wie bei dem umgebenden polychromen Keramikplattenboden, in zwei Schichten aufgetragen worden.

Abb. 15

Mainz, St. Johannis. Nordquerarm. Ausflickung des polychromen Fliesenbodens (Pos. 2631.62) mit ornamentierten Keramikplatten (Pos. 2631.77/Motiv 2b) und einer grob behauenen Sandsteinplatte (Pos. 2631.65).

Abb. 16

Nordquerarm. Angusskante des Mörtelbetts Pos. 2632.11 an den älteren Plattenrest Pos. 2632.74. Gegen Westen.

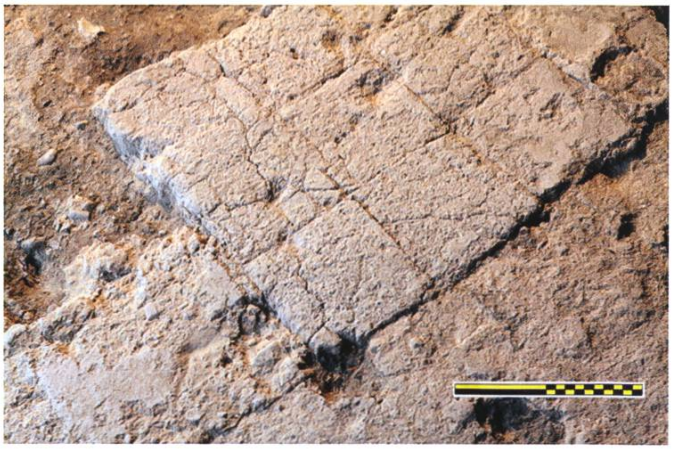


Abb. 17

Mainz, St. Johannis. Rekonstruktion des Innenraums im 13. Jahrhundert. Gegen Westen. Es fehlen noch die Schranke zwischen Ostchor und Schiff, der Tondo westlich der Tumba und die Stuckornamentik der Westschranke.

Zusammenfassung und Perspektiven

Vom Plattenboden ist bislang kaum etwas abgetragen worden. Dies steht in Mittelschiff und Nordqueram noch an und wird weitere Aufschlüsse zur Bauzeit geben, aber auch zur Abfolge der Bodenentwicklung.

Die bisherigen Beobachtungen legen nahe anzunehmen, dass der Fliesenbelag keine Einheit darstellt. Das zeigen auch die Diskussionen der Ausgräber, die eine Vielzahl an unterschiedlichen Einzelheiten zusammengetragen haben. Es ist derzeit aber auch nicht auszuschliessen, dass die Kirche z.B. nach dem Errichten der Schranke auf der Westseite um 1200 mit einem neuen Bodenbelag ausgestattet wurde, für den Alt- und Neuware gemischt verwendet wurden, wie es der Belag um die Erkanbald-Tumba zu belegen scheint (Abb. 17). Oder die Beobachtung aus dem Mittelschiff, dass von zwei offenbar im gleichen Mörtelbett befindlichen Plattenformaten (13 cm und 15–16 cm Kantenlänge) die kleineren Platten an ihren Kanten oftmals stärker abgerundet sind – wohl ein Zeichen dafür, dass die kleineren Stücke länger benutzt respektive aus einem älteren Zusammenhang entnommen wiederverwendet wurden. Zuletzt sei darauf hingewiesen, dass Motive aus kleinen reliefierten Platten durchaus auch im Sinne von Emblemen in den hauptsächlich mit glatten, grossen Platten gefügten Boden eingelassen waren, wie dies z.B. in der Südost-Ecke des Mittelschiffs die Platten (Pos. 2631.87) mit Motiv 2b sich tangierender Kreise (Abb. 5, 18, 19) anzunehmen nahe legen.

Eines wissen wir schon jetzt: Der Keramikplattenboden wird spätestens mit dem Bau des heutigen Westchores zu Beginn des letzten Viertels des 14. Jahrhunderts aufgegeben. Dabei werden die Platten grossflächig ausgebaut – wohl zur anderweitigen Wiederverwendung. In den beiden Chorzonen tritt an seine Stelle je ein Steinplattenboden, wobei im Ostchor am Rand ältere Bodenfliesen wiederverwendet wurden. Auf den übrigen Flächen brachte man im Kircheninnern eine Planierschicht (Pos. 2630) aus Erde und Bauschutt ein, die während knapp 200 Jahren das Gehniveau bildete.

Abb. 18

Reliefierte Keramikplatten 2631.87 mit einem Rapport sich tangierender Kreise. Gegen Norden.

Plattenmotive

Vorbemerkungen

Im Folgenden werden die quadratischen ornamentierten Keramikplatten vorgestellt. Nicht berücksichtigt sind Halbformate (rechteckige und dreieckige, z.T. reliefierte), spitzwinklig dreieckige und peltenförmige Stücke. Sowohl die reliefierten wie auch die glatten Stücke wurden auf einem Sandbett in einem Rahmen vorgeformt. Aus der Form entfernt unterschnitt man in lederhartem Zustand die Seiten mit einem scharfen Gegenstand und versah die Platten schliesslich mit Modelmotiven. Der Prägevorgang hatte zur Folge, dass vor allem die Oberseiten sich vergrösserten und über die Schmalseiten vorstanden. Das Material der Model (Holz?) hat auf den Plattenoberflächen keine Spuren hinterlassen.
Liegen die Platten eines Typs noch *in situ*, wird deren Stärke nicht genannt. Bei Platten aus einem Rapport wird die Rekonstruktion des Flächenmusters ebenso abgebildet wie ein Einzelstück. Für die unten aufgeführten Motive 1a, 2a–c, 3, 5, 6 und 8 sind in Mainz Vergleiche bekannt. Sie sind aufgeführt im Bodenfliesenkorpus von Eleonore Landgraf.[2] Die dort genannten Datierungsansätze widersprechen den aus dem archäologischen Kontext ableitbaren aus St. Johannis nicht.

Fotos Mst. 1:5, Zeichnungen Mst. 1:10

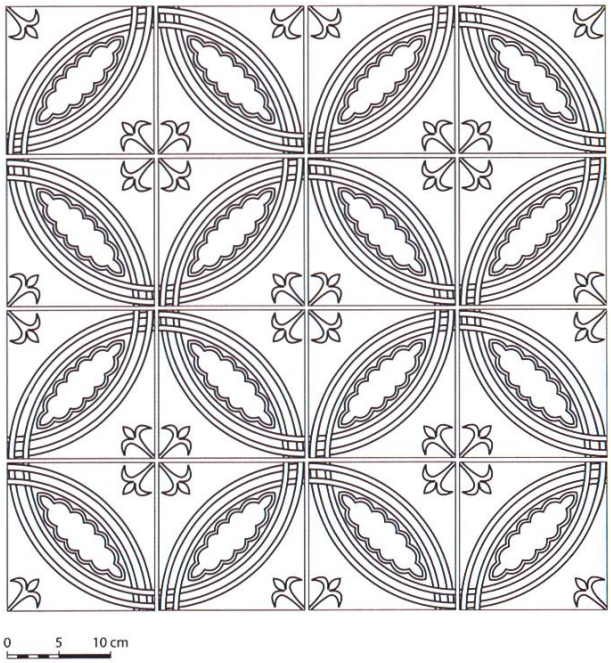


Abb. 19: Zeichnung von Motiv 1a

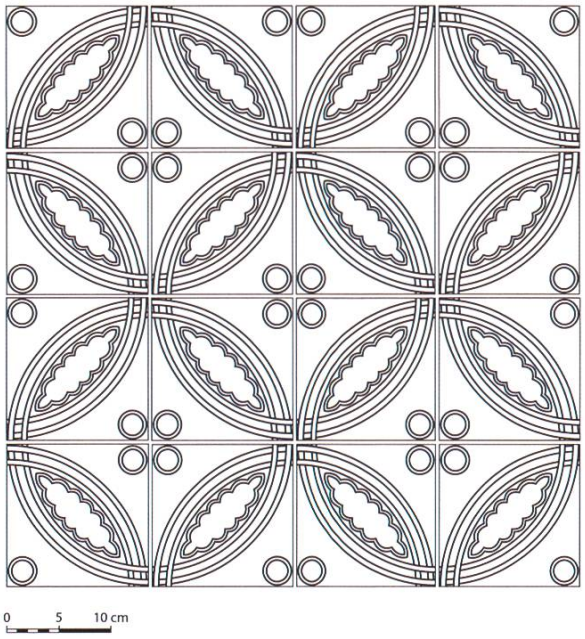


Abb. 20: Zeichnung von Motiv 1b

Katalog der Ende 2019 aus St. Johannis bekannten Motive

Motiv 1a (Abb. 19): Unendliches Rapportmuster sich überschneidender Kreise. Ein Kreis besteht aus vier Platten. Plattenmotiv: Diagonales Spitzoval, darin schmales symmetrisch geformtes Blatt gewelltem Rand, Lilien in zwei gegenständigen Eckzwickeln.[3] Hellroter Ton. Noch *in situ*. Seitenlänge 13,3–13,4 cm. Fundort Südseitenschiff, Pos. 1694.27.28.

Abb. 19: Motiv 1a

Zeichnung siehe linke Seite

Motiv 1b (Abb. 20): Wie 1a, anstelle der Lilien aber Kreise in zwei gegenständigen Eckzwickeln.[4] Hellroter oder roter Ton. Seitenlängen 13–13,5 cm; Stärke 2,7 cm. Fundort Mittelschiff, Pos. 2631.9.14.16.31e.32.

Abb. 20: Motiv 1b

Zeichnung siehe linke Seite

Motiv 2a (Abb. 21): Rapportmuster sich tangierender Kreise. Ein Kreis besteht aus vier Platten. Plattenmotiv: In einer Ecke kleiner Viertelkreis, darauf von den Seiten her zwei Stengel zur Mitte, sich verschmelzend und auf Diagonalen der Ecke zulaufend. Am Fuss des Stengels zwei seitlich abgehende gekrümmte Stiele mit drei spitzovalen Blättern. Darüber kreuzt ein Viertelkreis den Stengel; im Zwickel gegenüber des kleinen Kreises endet der Stengel mit drei spitzovalen Blättern.[5] Noch *in situ*. Gelber bzw. rot gebrannter Lehm. Seitenlänge 11,6 cm. Fundort Nordquerarm; Pos. Nr. 2631.5.

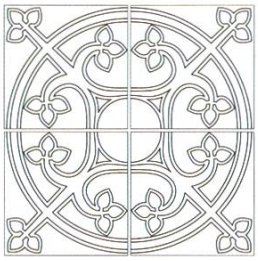


Abb. 21: Motiv 2a

Motiv 2b (Abb. 22): Wie 2a. Unterschied: Stengel setzt direkt auf Kreis an, Stiele weniger gekrümmt.[6] Rot gebrannter Lehm. Seitenlänge 11,5–11,8 cm; Stärke 2 cm. Fundort Nordquerarm; Pos. Nr. 2631.77.

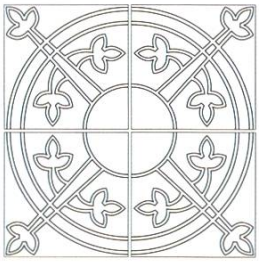


Abb. 22: Motiv 2b

Motiv 2c (Abb. 23): Wie 2b. Unterschied: Kreis in Ecke mit kleinerem Durchmesser, Stiele mehr gekrümmt. Noch *in situ*. Hellgrau gebrannt. Seitenlänge 12,1–12,2 cm. Fundort Nordseitenschiff, Pos. 2631.80.

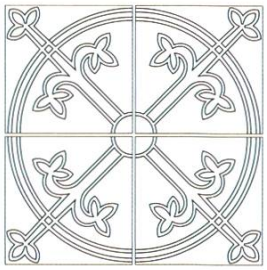


Abb. 23: Motiv 2c

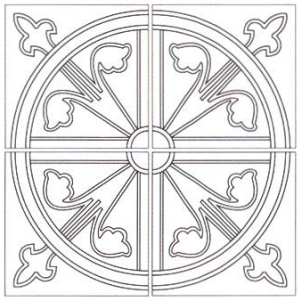


Abb. 24: Motiv 3

Motiv 3 (Abb. 24): Rapportmuster sich tangierender Radkreuze. Ein Radkreuz besteht aus vier Platten. Plattenmotiv: Radnabe, davon ausgehend zwei kantenparallele Speichen, an welche die Felge anschliesst; von der Nabe aus in der Diagonalen nach aussen Stengel mit zwei zur Seite gebogenen Halbblättern und im Eckzwickel Dreiblatt.[8] Noch *in situ*. Gelb, hellgrau, grau, gelbrot, rot oder braunrot gebrannter Lehm. Seitenläge 13,0–13,5 cm. Fundort Südseitenschiff und Mittelschiff, Pos. 1694.24-26.29-41 (Südseitenschiff); 2631.87 (Mittelschiff).

Abb. 25: Motiv 4
Zeichnung siehe rechte Seite ►

Motiv 4 (Abb. 25): Unendliches Rapportmuster: Bandnetz mit einbeschriebenen Vierpässen. Plattenmotiv: Zwei diagonal laufende, sich kreuzende Bänder; in den Plattenecken Viertelkreise, im Kreuzungspunkt der Bänder voller Kreis; in den Zwickeln der Bänder halbe Vierpässe. Noch *in situ*. Dunkelgrau gebrannter Lehm. Seitenlänge 12,5–12,6 cm. Fundort Nordseitenschiff, Pos. 2631.80.[9]

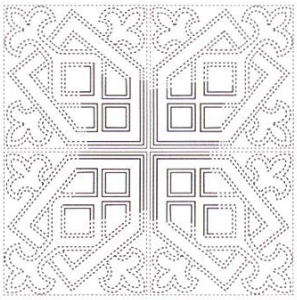


Abb. 26: Motiv 5

Motiv 5 (Abb. 26): Eckfragment mit einem Quadrat und Ansätzen von drei Formen mit rechtwinkligen Linien – alle Linien sind kantenparallel geführt.[10] Das Rapportmuster aus vier Platten ergibt ein gleichschenkliges Andreaskreuz; in den nicht freien Zwickeln analog zu Typ T29 lilienartige Dreiblätter. Noch *in situ*. Grau gebrannter Lehm. Mind. 8,5 x 6cm (Fragment). Fundort Nordquerarm, Pos. 2631.86.

Abb. 27: Motiv 6

Motiv 6 (Abb. 27): Einzelmotiv. Quadratische Rahmenrille, darin über Eck gestelltes Bandquadrat, womit ein endloses Schlaufenband verschlungen, das im Zentrum quadratische Fläche ausscheidet.[11] Hellrot gebrannter Lehm. Noch *in situ.* Seitenlänge 13 cm. Fundort Südseitenschiff, Pos. 1694.3.8-11.19.22.

Motiv 7 (Abb. 28): Einzelmotiv. Quadratische Platte mit Rahmen, darin zwei axialsymmetrisch dargestellte Vögel, mit angelegten Flügeln. Lange verschlungene Hälse, Schwänze nach unten / innen eingerollt und an Spitzen zu einem durch Knoten abgesetzten Dreiblatt verschmolzen. Noch *in situ*. Gräulich oder dunkelgrau gebrannter Lehm. Vertiefte Prägung. Seitenlänge 13,3 cm. Fundort Südseitenschiff, Pos. 1694.01.14.

Abb. 28: Motiv 7

Motiv 8 (Abb. 29): Einzelmotiv. Quadratische Platte mit Rahmen, darin nach links schreitender Löwe mit erhobener rechter Vorderpranke.[12] Noch *in situ*. Rötlich gebrannter Lehm. Seitenlänge 13,1–13,5 cm. Fundort Südseitenschiff, Pos. 1694.4.15.18.20.21.

Abb. 29: Motiv 8

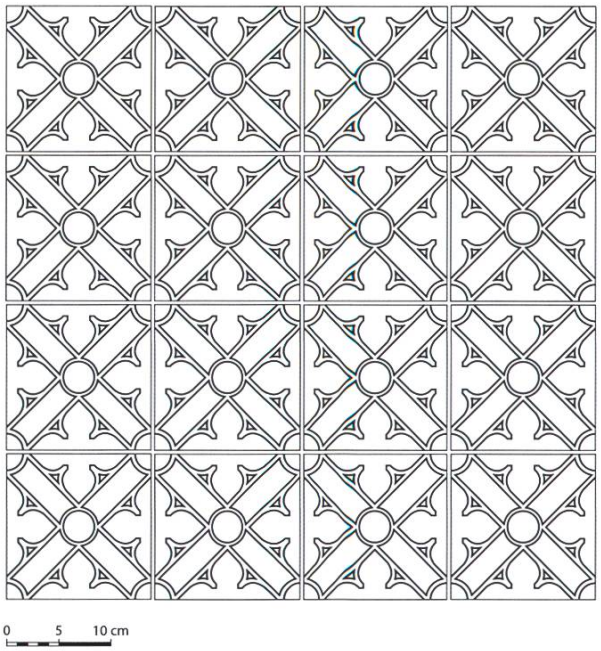


Abb. 25: Zeichnung von Motiv 4

Autoren

Jonathan Burrows BA, Jahrgang 1965, Studium der Archäologie in Lancaster (GB). Seit 2011 Mitarbeiter des Freien Instituts für Bauforschung und Dokumentation mit Schwerpunkt Stadtkernforschung und Keramikbearbeitung im Zeitraum Spätmittelalter/Frühneuzeit. Ausgrabungen u.a. England, Schottland, Italien, Bulgarien und Deutschland.

Guido Faccani, Dr. phil., Jahrgang 1967, Studium der Kunstgeschichte in Zürich, seit 1997 als selbständiger Mittelalterarchäologe und Kunsthistoriker mit Projekten in der Schweiz, Liechtenstein, Italien und Deutschland tätig. Behandelte Hauptthemen sind Kirchenarchäologie und Bauplastik, jeweils mit Fokus auf das 1. Jahrtausend.

Rüdiger Gogräfe, Dr. phil., Jahrgang 1956, Studium der Klassischen Archäologie in Bonn und Mainz. Themenschwerpunkte: römische Wand- und Deckenmalereien, römische Heiligtümer in Syrien, antikes Spielewesen in materieller Hinterlassenschaft und schriftlichen Quellen. Ausgrabungen in Deutschland und Syrien.

Matthias Kornitzky M.A., Jahrgang 1962, Studium der Kunstgeschichte und Geschichte in Braunschweig und Marburg/Lahn. Seit 1989 Mitarbeiter des Freien Instituts für Bauforschung und Dokumentation mit Schwerpunkt spätmittelalterlicher/frühneuzeitlicher Kirchen- und Profanbau, bevorzugt historischer Fachwerkbau, Burgen- und Schlossarchitektur, Hausforschung.

Adresse

Dr. Guido Faccani
Xaveriusweg 7
D–55131 Mainz
g.faccani@bluewin.ch

Résumé

L'église de St. Johannis / St. Jean est un des plus anciens édifices sacrés de Mayence. Jusqu'en 1036 elle était la cathédrale de Mayence, puis elle est devenue église collégiale et depuis 1830 elle est l'église de la communauté protestante. Ses racines architectoniques remontent à l'Empire romain.

L'assemblage de plusieurs espaces donna lieu au plus tôt pendant le 4ème siècle à une architecture à trois nefs – peut-être la première église épiscopale. A travers maintes transformations elle devint, au cours du 10ème et du début du 11ème siècle, cet édifice sacré dont le plan horizontal et vertical correspondent à l'église actuelle.

Vers l'année 1200 apparurent dans pratiquement tout l'espace de l'église les dalles du premier gothique dont les données archéologiques de la nef centrale et du transept nord sont présentées d'une forme exemplaire dans le texte. Le catalogue décrit les pièces carrées des dalles ornementées mais ne prend pas en considération les demi-pièces ainsi que les pièces acutangles, triangulaires et en forme de pelte. La plupart des motifs étaient déjà connus car provenant d'autres sites à Mayence.

traduction Helena Zsutty

Abbildungsnachweise

Abb. 1: Freundeskreis Alter Dom St. Johannis e.V, Gerhard Fleischer.
Abb. 5: Plan EKHN, Dekanat Mainz, Manfred Buchholz / Guido Faccani.
Abb. 19–25: Zeichnung: Guido Faccani. Foto EKHN, Dekanat Mainz, IBD.
Alle übrigen: EKHN, Dekanat Mainz, IBD.

Anmerkungen

1 Guido Faccani, unter Mitarbeit von Jonathan Burrows, Rüdiger Gogräfe, Oliver Klaukien, Matthias Kornitzky, Kornelius Ptak, *St. Johannis in Mainz – Boden über Boden …* In: Restaurator im Handwerk 11, Heft 3, 2019, S. 34–39. – Guido Faccani, *St. Johannis von Mainz: Archäologische Präliminarien zur Baugeschichte einer evangelischen Gemeindekirche*. In: Saverio Lomartire (Hrsg.), Archeologia del Territorio. Dalla conoscenza della cultura materiale del passato all'interpretazione del futuro, Pavia 2020, p. 63–91.

2 Eleonore Landgraf, *Ornamentierte Bodenfliesen des Mittelalters in Süd- und Westdeutschland 1150-1550.* Forschungen und Berichte der Archäologie des Mittelalters in Baden-Württemberg, Band 14/1-3. Stuttgart 1993.

Noch unpubliziert ist ein grosses Ensemble an Platten aus Mainz, wo sich auch identische Motive finden: Fundstelle An der Nikolausschanze (FM 98-078), Grabung Ende 1993, Leitung Thomas Dederer. Den Hinweis verdanken wir Frau Dr. Marion Witteyer, Leiterin Landesarchäologie Mainz, GDKE.

3 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. H245.

4 Landgraf, wie Anm. 2, ähnlich Kat. H231.

5 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. J81.

6 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. J80.

7 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. J80.

8 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. J62.

9 Landgraf, wie Anm. 2, ähnlich Kat. L40.

10 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. T29.

11 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. N20.

12 Landgraf, wie Anm. 2, Kat. D39.